

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 183 (1904)

Artikel: [Texte]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und wider oder auch nur aus purer angeborener Rauflust, beinahe die sämmtlichen männlichen Tischgenossen theilhaftigen. Die Frauen schreien und flüchteten sich in die Saalecken, Papa Plattenhöfer war im Gedränge von seinem Stuhle gestürzt worden — dort, unter dem Tische fand er vor thätlichen Angriffen die meiste Sicherheit; der Herr Hochzeiter warf sich zwischen die Kämpfenden und rief: „So haltet doch ein; seid doch vernünftig!“ erzielte jedoch damit bloß, daß er ebenfalls mit „auf's Dach erhielt“, nämlich von einer der herumfliegenden leeren Weinflaschen so heftig an den Schädel getroffen wurde, „er sah die kleinen Sternlein flimmern bis in's Elß hinunter.“ Gut, daß in Beiseit des Wirthes ein Polizeier erschien und dem wüsten Kampfe ein Ende machte.

Unser „Herr Hochzeiter“ hatte sich in die Wirthsküche hinunter begeben, um sich das Gesicht von dem herunterfließenden Blute zu reinigen. Als er nach einer Weile in den Speisesaal zurückkehrte — welch' ein Bild der Zerstörung! Er schaute sich nach seiner Braut um — verschwunden, dergleichen ihr Vater. Dieser hatte in aller Eile einspannen lassen und war mit seiner Tochter soeben davongefahren, aus Zorn darüber, berichtete das Aufwartmädchen, weil der Hochzeiter sich um ihn und seine persönliche Sicherheit so gar nichts angenommen, ja offenbar es mit seinen politischen Gegnern gehalten habe.

„Verdammt!“ Aus Unmuth über die erlittene Kränkung goß er drunten in der Gaststube noch ein Glas feurigen Welschen hinter die Binde und fuhr dann ebenfalls einsam nach Hause.

Nach kurzem, von schweren wüsten Träumen erfülltem Schlafe erhob sich unser Strohwittwer-

Jungehemann sehr frühzeitig von seinem Lager; von heftigem Durst und zwiefachen Katzenjammer geplagt, verfügte er sich an den Hofbrunnen, trank und trank. Hierauf befahl er seinem Pferdeknechte: „Sobald gefüttert ist, spannst den „Fuchs“ ein — gehört, Hans?“

Lisa stand just im Begriffe, für ihre verdurstenden Blumenbeete einen Eimer Wasser zu holen, als sie das Gäßchen herauf einen eleganten Einspanner — sogenannte Chaise — daherkommen sah. Darin saß ein Mann — ihr scharfes Auge erkannte ihn auf den ersten Blick — ihr angetrauter Dolf. „Guten Morgen, Schatz — hast gut geschlafen? Hehehe!“ grüßte er schon von weitem, und fuhr dann, von der Kalesche springend, ernsthaft fort: „Es ist gestern Abend sehr dumm zugegangen. Es war Gott weiß nicht meine Schuld. Doch werde mich in Zukunft vor politischen Gesprächen und der leidigen Politik selbst vollständig enthalten — bereits hab' ich, dir zu lieb, als Verfassungsrath meine Demission eingereicht. Ich werde dir ein braves, folgsames Männchen sein, ich schwör's! — Wo ist dein Vater?“

„Immer noch zu Bett!“

„Lassen wir ihn schlafen! Derweil aber pack' du das Notwendigste zusammen. Ohne Francken fahr' ich diesmal nicht nach Haus', dürft's vor meiner Mutter nicht verantworten.“

Der „jung Spittelhöfer“ hielt Wort. Einen lebenswürdigeren und solideren Ghemann gab es nicht in beiden Thälern. Friede und Eintracht herrschten fortwährend zwischen den beiden jungen Ehegatten. Und der alte Plattenhöfer kann nicht umhin, zufrieden zu brummen: „Unsere Lisa hatt's weit, weit übler treffen können, hm hm!“ J. J.

Fatale Namensverbindung.

Daß es nicht gleichgültig ist, wie man heißt, kann man gelegentlich erfahren. In Zürich haben unlängst zwei ominöse Geschlechtsnamen zur Auflösung einer Verlobung geführt. Der Bräutigam hieß Nacht, die Braut Häfel. Als aber auf den Verlobungskarten die beiden Namen zusammengestellt waren, wurde die Braut so nervös, daß es aus war — mit der Liebe.

Ein schlagfertiger Schuster.

Ein Berner Patrizier des 18. Jahrhunderts ließ einen bürgerlichen Schustermeister rufen und stand, als dieser kam, an seinem Stehpult. Ohne sich umzusehen, streckte er dem Schuster rückwärts den Fuß hin, damit er ihm den Schuh anmesse; aber der Meister erwiderte: „Erlaubet, Herr Landvogt, ich bin kein Hufschmied!“

Schlagfertig.

In einem Städtchen Thüringens wurde von einer reisenden Schauspielertruppe „König Richard III.“ aufgeführt, wobei sich folgender Vorgang ereignete. Richard: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!“ — Stimme von der Gallerie: „Kann's keen Esel sein?“ — Richard: „Jawohl, kommen Sie schnell herunter!“

Zweifelhafter Grund.

Als es sich vor Jahren an einer Landsgemeinde um Wiedereinführung der Todesstrafe handelte, stimmte ein hochgewachsener Mann auch für die Einführung derselben. Ein kleines Männlein sah das und sagte zu den Nebenstehenden: „I globe's scho, daß der do vorne deför stimmt; wemm-me demm de Chopf abhaut, ischt er denn no so groß as ander Lüüt!“